Die Lehren des ersten Religionspsychlogischen Kongresses

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **13 (1930)**

Heft 16

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-407932

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Lehren des ersten Religionspsychologischen Kongresses.

Erst wollte ich eine längere Ausführung über den Streit auf dem ersten religionspsychologischen Kongress bringen, der sich zwischen einem katholischen und evangelischen Geistlichen wegen Konnersreuth entwickelte; nun will ich aber mir eine längere Auseinandersetzung ersparen, da wir im Laufe der nächsten Monate Gelegenheit haben werden, uns an der Hand von Experimenten zu überzeugen, die auch in den Orten, wo wir Gruppen unserer Vereinigung besitzen, vorgeführt werden, dass die Theresia von Konnersreuth kein Wundermädchen sein muss, weil sie Ekstasen und Stigmata aufweisen kann. Wie sehr unsere Meinung Recht haben kann, beweist der Zusammenstoss zwischen dem katholischen Theologen Prof. Wunderle und dem protestantischen Historiker Dr. Gerlich. Prof. Wunderle glaubte nicht an ein Wunder im theologischen Sinne, sondern neigte eher zur Ansicht, dass es sich bei der Theresia Neumann um eine ganz eigenartige hysterische Erkrankung handeln könne, während Dr. Gerlich sich für die Glaubwürdigkeit eines ausgesprochenen Wunders bei Neumann eingesetzt hat.

Zu diesem Falle möchte ich folgendes zu bedenken geben. Es ist schwer, nach so vielen Jahren ein genaues Krankheitsbild zu geben. Im Jahre 1918 war jene unglückliche Feuersbrunst, die Anlass zu einer ganzen Reihe schwerer Erkrankungen geworden ist, von denen die Rückgratzerrung wohl eine der schwersten gewesen sein mag, weil mit ihr auch schwere Störungen des Nervensystems verbunden gewesen sein mögen. Rückgrat und Gehirn stehen wieder in einem zu innigen Zusammenhang, als dass Erkrankungen des Rückgrates nicht auch die Gehirntätigkeit ungünstig beeinflussen könnten. Zu dieser Rekonstruktion des Krankheitsbildes fehlen dann auch wissenschaftliche Untersuchungen durch gewiegte Psychologen. Es wäre die Aufgabe des Pfarrers von Konnersreuth gewesen, an Stelle einer lärmenden Wunderpropaganda ganz still und unbemerkt das kranke Mädchen untersuchen und überprüfen zu lassen. So kam zur Autosuggestion noch die Suggestion ihrer frommen, wundersüchtigen Umgebung, eine Suggestion, unter der das arme Mädchen physisch leiden musste und wo sie nur mit dem religiösen Hinweis: Christus hätte noch viel mehr leiden müssen, über Wasser gehalten werden konnte. So haben sich ihre suggestiven Zustände stabilisiert und an jedem Freitag genügte die Morgenstunde, um in ihr die Erinnerung an einmal durchlebte Peinen wach werden zu lassen. Das üble Sprichwort: «Der Mensch ist ein Gewohnheitstier», ging leider auch hier in Erfüllung und das Mädchen kam aus seinen ekstatischen Zuständen überhaupt nimmer heraus. Ein ähnliches gilt von den Stigmata. Es lässt sich ganz leicht vorstellen, dass bei einem durch Krankheit vollständig zermürbten Körper jede allzu starke Phantasievorstellung Spuren im Organismus zurücklässt und die krampfhafte Vorstellung der Durchbohrungen von Händen und Füssen des leidenden Christus bei Theresia Neumann nervöse Blutungen, bezw. Blutstockungen unter der Haut hervorriefen, so dass an der durch lange Krankheit durchsichtig gewordenen Haut Blutmale (Stigmata) entstanden sind. Wer die verschiedenen Erscheinungen an hysterischen Personen gelegentlich studieren konnte, wird zum Falle Konnersreuth abschliessend folgendes sagen können: Es ist eine sehr schwere Erkrankung des Nervensystems, hervorgerufen durch die Schrecken bei der Feuersbrunst und vergrössert durch harte Krankheiten, vor allem der Rückgratzerrung. Durch eine einfache, primitive religiöse Erziehung war das Denken und Fühlen des Mädchens stets nur auf den leidenden Christus gelenkt worden und so blieben dem armen Mädchen in den Tagen seiner schweren Krankheit nur die Bilder des gemarterten Christus in seinem Bewusstsein hängen. Das Mitleid mit Christus ist durch eigenes Leid und nicht zuletzt auch durch stark sexuelle Motive genährt worden, hatte doch das arme Mädchen bis zu seiner Erkrankung ohne tiefe Hingabe an einen Mann gelebt. So vereinigte sich starker sexueller Drang mit ebenso starker religiöser Hingabe und konnte in dem schwachen Mädchenleibe Erscheinungen hervorrufen, die von Leichtgläubigen als Wunder gewertet werden konnten. Nur so kann man in Ermangelung rein empirischer (erfahrungsgemässer) Beweise sich den Zustand der Theresia Neumann erklären. Was die Kirche später gemacht, und was sie heute abzustreiten sich bemüht, war ein unseliges Beginnen. Denn nie darf ein kranker Mensch Schaulustigen feilgeboten werden, selbst wenn es der Kranke verlangen sollte. Wir lernen aus dem Falle Konnersreuth wiederum, dass den Religionen, auch den evangelischen, kein Mittel zu schlecht ist, um ihren verloren gegangenen Kredit wieder zu heben. Es ist Gewissenspflicht eines jeden aufrechten Menschen, innerhalb unserer Bewegung für die Befreiung der Menschheit aus so unwürdigen Fesseln zu kämpfen.

Unsere Stellung zu den religiösen Sozialisten.

In den ersten Augusttagen waren in Württembergs herrlicher Hauptstadt, Stuttgart, gegen 300 Vertreter der deutschen religiösen Sozialisten beisammen. Aus gewissen Begleiterscheinungen des Kongresses lassen sich Geist, Sinn und Ziel der Verhandlungen deutlich erkennen. Die Tagung wurde zwar

---

— die Natur. Auch als Politiker und Staatsmann hat er auf seinen Jagdstreifzügen an diesem Jungborn stets wieder neue Kräfte für seine Werke gesammelt. Seine Eltern liessen ihn darin gewähren und erzogen ihn überhaupt zur Einfachheit. Es ist bezeichnend für Nansen, dass diese innige Naturverbundenheit, das spartanische Leben, das sich nicht scheute, gelegentlich in einer Winternacht im Gebirge sich einfach sein Nachtlager in Form einer Höhle in den Schnee hineinzugraben.

Zunächst überwog bei dem Jüngling das Sportlich-Physische. Das Wickingerblut seiner Ahnen brauste in ihm, noch unbewusst, wie es schien. Bald zog es ihn mit unwiderstehlicher Gewalt hinaus in die Ferne zu Kampf und grossen Taten, wenn er den Wogen an brandender Felsküste zusah und sinnend die Schiffe verfolgte, die auf Fischfang und Robbenschlag auszogen. Bald wieder lockten ihn die Geheimnisse der Natur, wenn er in den endlosen Wäldern der Nordmark das Wild belauschte, in einsamen Sätteren (Alpen) nächtigte und in der herben Schönheit der Kjölen umherstreifte. Dabei steckte in seinem abgehärteten Körper mit dem eigensinnigen Kopf ein weiches Herz voll Ritterlichkeit und Güte. 1880 beendete er die Lateinschule von Christiania mit dem Abiturientenexamen mit «Vorzüglich» und sollte sich nun definitiv entscheiden. Zunächst liess er sich an der Kriegsschule als Kadett anmelden, zog aber diese Anmeldung wieder zurück, um sich der Medizin zu widmen, bis er dann seine Berufung zum Studium der Natur erkannte und Zoologe wurde. Nansen ist aber bei all seiner Gründlichkeit, mit der er alles anpackte, nie der Typus des reinen «Spezialisten» geworden, der vor lauter Bäumen den Wald nicht sah. Sein Geist war zu umfassend, sein Forscherauge zu hell, sein Herz zu warm und sein Temperament zu lebhaft. So war es möglich, dass Nansen später Polarforscher, Geograph, Ozeanograph, Ethnograph, Politiker, Staatsmann, Freidenker und als solcher ein unerschrockener Kämpfer gegen Krieg, Unterdrückung und Materialismus wurde, ein glänzender Organisator und Vater aller Heimatlosen und Unterdrückten. Und dabei lockte die endlose See mit ihrer Weite und ihren Geheimnissen, stachelte seinen Forschergeist an und zog den Enkel der Wickinger mit magischer Gewalt. Er freundete sich mit den Kapitänen der Eismeerfänger an. Kurz nachdem er die Anatomie der Robben studiert hatte, traf er als Zwanzigjähriger wieder einen solchen befreundeten Seebären, den Kapitän des Robbenfängers «Wicking», der die junge Landratte besonders wohl mochte und ihn einlud, eine Fahrt mitzumachen. Es galt, sich rasch zu entscheiden, und andern Tages verliess jung Fridtjof den Hafen von Arendal und fuhr, voll freudiger Erwartung der Eiskante entgegen. Die Fahrt sollte für ihn und seine Zukunft von grosser Bedeutung werden. Die Einsamkeit des Polarmeeres in seiner herben Grösse machte auf ihn einen ganz gewaltigen Eindruck, ihn, der Frieden und Freiheit in der Natur über alles liebte. Trotz allen Entbehrungen und Strapazen fühlte er sich bald daheim auf dem primitiven Schiff mit seiner rauhen Besatzung. Eigene Gefühle bemächtigten sich des jungen Nordlandrecken, als sie der «Vega» begegneten, dem Schiff, auf welchem Nordeskjöls eben die Nordostpassage im Norden von Asien gelungen war. Spitzbergen, Island und Jan Mayen, die einsame Basaltinsel wurden pas-